

Steine aus der Raubritterburg? Das Brücktor in Erkelenz

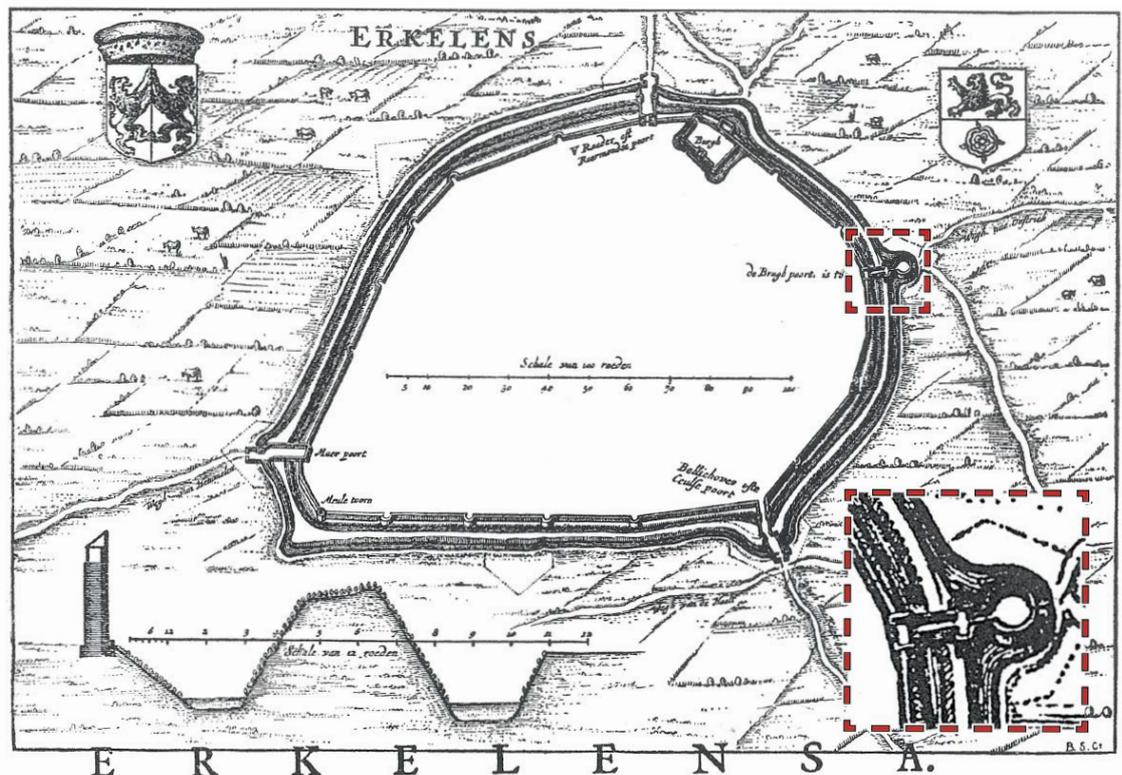
Peter Schönfeld

Aufgrund seiner Lage als geldrische Exklave im Jülicher Land gehörte Erkelenz im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit zu den am stärksten befestigten Städten im nördlichen Rheinland. Ab 1326 zunächst mit einer Stadtmauer gesichert, bekam die wohlhabende Handelsstadt in der Renaissance zunehmend festungsartigen Charakter. Die Tore wurden mit aufwändigen Bollwerken gesichert, die der rasanten Entwicklung in der Geschütztechnologie Widerstand bieten sollten.

Das auf der Ostseite der Stadt gelegene Brücktor wurde ab 1355 als erste größere Toranlage errichtet. Der Stadtchronist Mathias Baux notierte im 16. Jahrhundert die *porta pontis* sei aus den Steinen der 1354 zerstörten Raubritterburg Gripekoven entstanden, deren Herren die Händler der Stadt zuvor böse drangsaliert hätten. Die Bündnispartner eines rheinischen Landfriedensbündnisses unter Führung des Kölner Erzbischofs Wilhelm von Gennep belagerten daraufhin die Burg, erzwangen deren Aufgabe und ließen sie schleifen.

Die Fundamente des Brücktors und der zugehörigen Gräben wurden bereits 1954 bei Kanalbauarbeiten durchbrochen, ohne dass eine wissenschaftliche Dokumentation erfolgen konnte. Nur durch das Engagement des Erkelenzer Heimatforschers Friedel Krings konnten Beschreibungen und Skizzen der Befunde angefertigt werden. Auf Grundlage seiner Beobachtungen rekonstruierte er eine komplizierte Toranlage mit vorgesetztem Zwinger, der sich durch zwei überbrückte Wassergräben in einer Art Insellage befand. Diese Rekonstruktion widersprach einem historischen Kupferstich von 1649, der das Brücktor als außerordentlich kompaktes Bauwerk zeigt (Abb. 1). Es ist dort als rechteckiges Turmtor zu erkennen, das über einen Zwinger mit einem Vortor und einem vorgesetzten wuchtigen Geschützturm, einem sog. Bollwerk oder Rondell, verbunden ist.

Als 60 Jahre nach den Kanalbauarbeiten die Sanierung des Altkanals die erneute Öffnung des Bereichs notwendig machte, ergab sich die Gelegenheit, die



1 Erkelenz. Kupferstich von Joan Blaeu (1649) mit vergrößertem Ausschnitt des Brücktors.

sen Sachverhalt nach heutigen wissenschaftlichen Standards zu prüfen. Durch die Initiative des Geschichtsvereins für die Erkelenzer Lande konnte ein Querprofil durch einen Teil der Toranlage von der Firma Archaeonet GBR dokumentiert werden.

Dabei wurden das ehemalige Haupttor und der stadtseitige Bereich der beiden verfüllten Wassergräben untersucht (Abb. 2). Auch wenn keine vollständige Untersuchung des inneren Grabens möglich war, ergaben sich zu dessen Ausbau und Datierung interessante neue Erkenntnisse. Er wurde auf einer Breite von 4,60 m dokumentiert, wobei die nach Osten weiter schwach abfallende Sohle vermuten lässt, dass damit weniger als die Hälfte der ursprünglichen Breite erfasst ist (Abb. 3; 4,1). Die maximal festgestellte Tiefe betrug dabei etwas mehr als 4 m unter dem heutigen Straßenniveau. Auf der Grabensohle befand sich ein gut 1 m breiter Sockel aus Liedberger Sandstein im festen Mörtelverband, bei dem es sich um den Rest eines Brückenpfeilers handeln dürfte (Abb. 4,3). Diese Brücke war offensichtlich schon in einer älteren Umbauphase des Tores abgerissen worden. Die Verfüllung zeigte in den unteren Schichten die für nasse Gräben typischen tonigen Bänder und Eisenkonkretionen, während die fleckige Struktur der oberen Schichten deren intentionelle Verfüllung erkennen ließ. Alle Schichten enthielten Keramikscherben des 13. bis maximal 16. Jahrhunderts (Abb. 3), die belegen, dass der Graben spätestens zu diesem Zeitpunkt zugeworfen wurde. Dies könnte eventuell bereits bei der Errichtung eines Vortores im Jahre 1459, spätestens aber im Zusammenhang mit dem für das Jahr 1526 überlieferten Neubau des Tores geschehen sein.

Nach Abschluss der Profildokumentation des Grabens kam es zu einer Überraschung, als unmittelbar dahinter und quer zu diesem verlaufend eine Mauer aus Feldbrandziegeln zum Vorschein kam, die in die Verfüllungen eingetieft worden war. Die Art des Mauerwerks entspricht der des Zwingers am Aachener Tor im Südwesten der Stadt und lässt vermuten, dass hier die Fundamente eines entsprechenden Bauwerks angetroffen wurden. Innerhalb des Zwingers war ein bis zu 1,2 m breit gemauerter Flutkanal in die oberen Füllschichten des Grabens eingetieft worden (Abb. 4,2). Dieser diente nach dessen Verfüllung dazu, den Wasserstand der beiden benachbarten Grabenköpfe unter dem Zwinger auszugleichen.

Die Vorwerke ähneln somit dem Kupferstich von 1649 und den archäologischen Befunden der anderen Erkelenzer Tore deutlich stärker, als Krings dies in seiner Rekonstruktion angenommen hatte.

Auch zur ältesten Bauphase des Tores gelang es, neue Erkenntnisse zu gewinnen, als im weiteren Verlauf der Arbeiten die Fundamente des Haupttors im Profil freigelegt wurden. Diese waren hauptsächlich aus großformatigen Feldbrandziegeln (ca.



2 Erkelenz. Der im Januar 2013 aufgeschlossene Bereich des Brücktors.

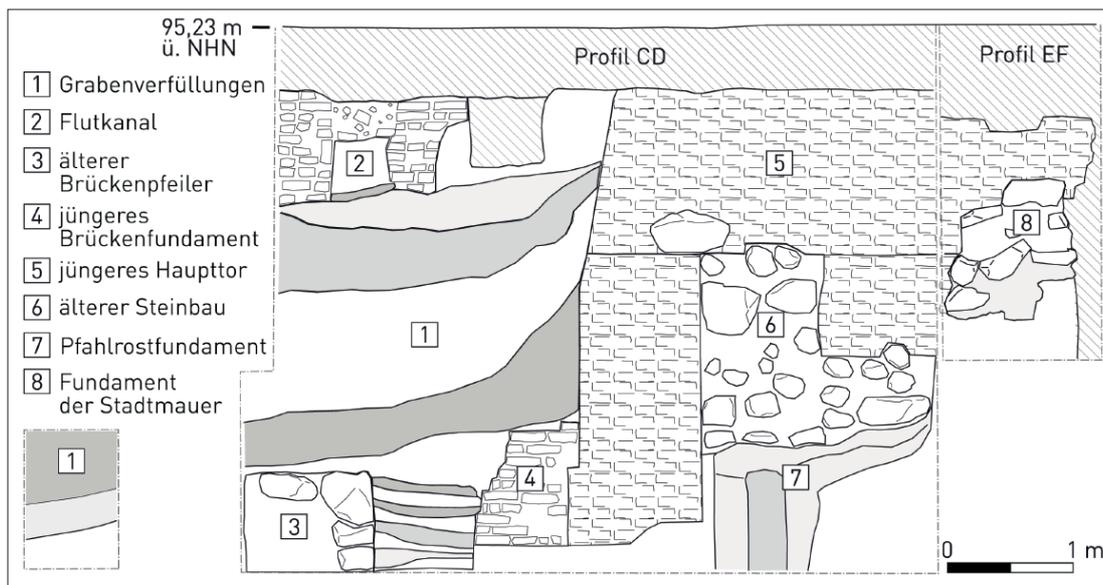


3 Erkelenz. Die Sohle des Grabens mit Steinzeugkrug des 14./15. Jahrhunderts.

14,5 × 30 × 7 cm) errichtet, die ebenso wie ein vorgesetztes, baugleiches Brückenfundament den spätmittelalterlichen Umbauphasen zuzurechnen sind (Abb. 4,4–5).

Das Backsteinmauerwerk umschloss einen Kern aus Liedberger Sandstein und großen Flusskieseln im festen Mörtelverband. Dieser zeigte sich zunächst als ca. 0,95 m breite Bruchsteinmauer, die vom Ziegelmauerwerk eingefasst wurde. Knapp 1 m tiefer verbreiterte sich dieser Kern deutlich nach Westen, wo das Backsteinmauerwerk auf diesem auflag (Abb. 4,6).

Das Natursteinmauerwerk wurde feldseitig im Osten durch ein zusätzliches Pfahlrostfundament abgesichert. Die erhaltenen Bodenverfärbungen ließen in Profil und Planum einen vierkantigen Balken von mindestens 0,30 m Seitenlänge erkennen. Dieser konnte noch bis etwa in 1 m Tiefe unterhalb des Fundaments beobachtet werden, wo



4 Erkelenz. Querprofil durch das Haupttor.

er die Sohle der Baugrube erreichte (Abb. 4,7; 5). Durch den Verbau des hochwertigen Natursteins im Inneren und die separate Fundamentierung war es offensichtlich, dass das Kernmauerwerk mit dem Pfahlrostfundament eine eigene Bauphase des Tores repräsentiert. Nach den Prinzipien der gotischen Baukunst ist eine zusätzliche Fundamentierung in den stark druckbelasteten Rand- und Eckbereichen von Gebäuden anzunehmen, jedoch nicht in deren Zentrum.

Im hinteren Bereich der Toranlage traten Fundamente der dort ansetzenden Stadtmauer mit einer Tiefe von noch etwa 1,10 m zutage, auch wenn dieser Bereich bereits stark gestört war (Abb. 4,8). Demnach dürfte das ältere Bauwerk ein schlankes gotisches Turmtor gewesen sein, dessen Front um etwa 2 m aus der Stadtmauer vorsprang und dabei

5 Erkelenz. Das Pfahlrostfundament unter dem Steinbau.

etwa doppelt so tief fundamentierte war wie diese. Noch im Spätmittelalter wurde dieses Bauwerk durch Umbauten aus Feldbrandziegeln erweitert, um es an den Schusswaffengebrauch anzupassen. Der Befund lässt vermuten, dass nicht nur das Fundament des älteren Bauwerks, sondern auch dessen aufgehendes Mauerwerk aus Liedberger Sandstein errichtet war. Es hebt sich dadurch von allen bekannten Baubefunden der Erkelenzer Stadtbefestigung ab. Nach der Stadtchronik soll es sich bei diesen Steinen um die Reste der 1354 geschliffenen Burg Gripekoven handeln. So heißt es dort: „wurden der Stadt die Steine van demselben nedeworpen Slott gegeuen und geschenkt, dar mit der Toirn der Burgporten inwendig der der Stat gelegen gemacht und opgebouwet is“. Ungeachtet der Frage, inwieweit die Geschichte von den Gripekovener Raubrittern im Detail der Realität entspricht, so scheint sie doch auf eine bauliche Abweichung des Brücktors anzuspielen, die auch im archäologischen Befund Bestätigung findet.

Literatur

F. Krings, Die mittelalterlichen Befestigungswerke der Stadt Erkelenz. Heimatkalender der Erkelenzer Lande für das Jahr 1957, 1957, 55–72. – U. Mainzer, Stadttore im Rheinland (Neuss 1976).

Abbildungsnachweis

1–5 P. Schönfeld/Archaeonet GbR, 1 nach J. Blaue.

